

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 33.

Donnerstag, den 17. März

1892.

Trichinenschau betr.

Nach Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern hat die in der Verordnung vom 21. Juli 1888, Maßregeln zum Schutze gegen die Trichinenkrankheit bei den Menschen betr. vorgeschriebene mikroskopische Untersuchung durch einen verpflichteten Sachverständigen auch bei **Wildschweinen** einzutreten. Die genießbaren Theile eines erlegten Wildschweines dürfen nicht eher zur menschlichen Nahrung dargeboten bez. feilgeboten werden, als bis die Untersuchung durch einen verpflichteten Trichinenschauer mit dem Ergebnisse stattgefunden hat, daß in dem Schweine, von dem sie herrühren, Trichinen nicht gefunden worden sind.

Die in der Verordnung vom 21. Juli 1888 enthaltenen näheren Ausführungsbestimmungen haben auf die Wildschweine entsprechende Anwendung zu finden und fallen etwaige Zuwiderhandlungen unter die Vorschrift in § 11 dieser Verordnung.

Schwarzenberg, am 15. März 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirking.

W.

Von dem königlichen Landstallamte zu Moritzburg ist die diesjährige **Stutenmusterung und Fohlenschau** für das Zuchtgebiet

Wildenfels auf den 9. Mai 1892, Vormittags 9 Uhr
in **Wildenfels**

und für das Zuchtgebiet

Schönfeld auf den 11. Mai 1892, Vormittags 9 Uhr
in **Annaberg**

festgesetzt worden.

Da eine Prämierung damit nicht verbunden ist, so bedarf es der **vorherigen** Anmeldung eines Fohlens zur Schau bei genanntem Landstallamte nicht.

Zufolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern werden die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirks veranlaßt, die Pferdezüchter ihres Ortes von den angelegten Stutenmusterungen und Fohlenschauen in geeigneter Weise dergestalt in Kenntniß zu setzen, daß **jeder Besitzer** Nachricht erhält.

Für alle nicht im Zuchtbuchregister eingetragenen Stuten, sowie für eingetragene Stuten, sobald ihre nachzuweisenden Producte im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlenschauen nicht vorgestellt werden, ist ein um 3 Mk. erhöhtes Deckgeld zu zahlen.

Schwarzenberg, am 15. März 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirking.

W.

Diebstahl.

Gestohlen wurden in der Nacht vom 5. zum 6. März 1892 in **Reidhardtsthal** von einer Wäscheleine hinweg **ein Paar Weinleider** von starkem Stoffe, 12 Mark werth.

Ich ersuche, sachdienliche Wahrnehmungen mir sofort mitzutheilen.
Eibenstock, am 15. März 1892.

Der königliche Amtsanwalt.
Warned.

Bekanntmachung.

Die **Landes-Brandversicherungs-Beiträge** auf den 1. Termin 1892 — 1. April 1892 — sind nach je **einem Pfennig** für die Einheit bei der **Gebäude-Versicherungs-Abtheilung** und nach je **ein und einen**

Großherzog Ludwig IV. †.

Ein wackerer deutscher Fürst ist aus dem Leben geschieden. In der Nacht zum Sonntag gegen 1 $\frac{1}{4}$ Uhr starb Großherzog Ludwig IV. von Hessen und bei Rhein.

Am 12. September 1837 als Sohn des Prinzen Karl von Hessen und einer preussischen Prinzessin geboren, folgte er seinem Oheim Ludwig dem Dritten 1877 in der Regierung. Während die Regierung seines Onkels häufig Kämpfe mit der Volksvertretung hatte, war das Regiment des nun Verbliebenen ein streng konstitutionelles. Das System Dalwigk, das 21 Jahre lang in Hessen das herrschende gewesen, fand mit den Ereignissen von 1866 seinen innerlichen Abschluß. Im damaligen Kriege führte der präsumtive Thronerbe eine Brigade des hessischen Contingents gegen die preussische Mainarmee unter Vogel von Falckenstein — eine Pflicht, die er mit Umsicht und Muth, aber, wie aus den später veröffentlichten

Briefen seiner Gemahlin Alice von England hervorgeht, mit schwerem Herzen durchführte. An der Spitze der hessischen Division machte er dagegen ohne inneren Zwiespalt den Gesamtaufbruch Deutschlands gegen Frankreich mit und hielt als Sieger seinen Einzug in Darmstadt. Damals erst gab sein Onkel den vergeblichen Versuch auf, den neuen Most in alte Schläuche zu füllen und der Minister v. Dalwigk mußte einem auch dem Herzen nach reichstreuen Cabinet den allzulange behaupteten Platz räumen. Prinz Ludwig war schon längst das vermittelnde Glied zwischen den Häusern Hessen und Hohenzollern gewesen. Mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Kaiser Friedrich, seinem Schwager, verband ihn eine innige Freundschaft, und sein echt nationales Bewußtsein hat den fünfzehn Jahren, die er sein Land zu regieren berufen war, den Stempel aufgedrückt.

Der Prinz hatte in seiner Jugend die Universitäten Gießen, Göttingen und Bonn mit Nutzen be-

halten Pfennig für die Einheit bei der **freiwilligen Versicherungs-Abtheilung** nebst den fälligen Stückbeiträgen bis spätestens **den 10. April 1892**

bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung anher zu entrichten.
Eibenstock, am 12. März 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

G.

Bekanntmachung, die Bußtags-Feier betreffend.

Nach § 3 des Gesetzes, die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betr., vom 10. September 1870 ist an den Bußtagen, am Charfreitag und Todtenfestsonntag der öffentliche Handel noch mehr beschränkt als an den übrigen Festtagen. Während an den Letzteren nach dem Vormittagsgottesdienste der Detailhandel hieselbst vom Stadtrath erlaubt ist, darf an den genannten Tagen nach Be-

endigung des Vormittagsgottesdienstes nur der Verkauf von
a) Arzneiwaaren,
b) Brod und weißer Backwaare,
c) sonstigen Eß- und Materialwaaren,
d) Heizungs- und Beleuchtungsmaterial im Kleinhandel
stattfinden. **Es sind also sämtliche Läden, in welchen andere Artikel verkauft werden, während des ganzen Tages geschlossen zu halten.**

Im Hinblick auf den bevorstehenden Bußtag weisen wir erneut auf diese Bestimmungen mit dem Bemerkten hin, daß Zuwiderhandlungen gemäß § 366,1 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen zu bestrafen sind.

Eibenstock, den 15. März 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Hans.

Holz-Versteigerung auf Schönheider Staatsforstrevier.

Im **Hotel zum Rathhaus in Schönheide** kommen
Donnerstag, den 24. März 1892, von Vorm. 9 Uhr an

aus den Abtheilungen 3, 4, 7, 8, 11, 15, 16, 18, 19, 22, 26, 30, 31, 33, 50, 51, 53, 62-64, 73, 74 und 83

2179 weiche Stämme	bis	19 Ctm. Mittenstärke,
619 "	von	20-30 "
4310 " Klöße	"	13-29 " Oberstärke, (incl. 257 } 3,5 Mtr. Kiefern) } lang,
341 "	"	30 " "
4909 " Stangenklöße	"	8-12 " " 3,5 Mtr. lang,
125 " Derbstangen	"	10-15 " Unterstärke,
2550 " Reistangen	bis	3 " "
4640 "	von	4-7 " "

sowie **ebendasselbst**

Sonnabend, den 26. März 1892, von Vorm. 9 Uhr an

302 Km. w. Brennweite,	57 Km. w. Aeste,
174 " " Brennknüppel,	3340 " " Streureisig und
	553 Km. w. Stöcke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur Versteigerung.

Agf. Forstrevierverwaltung Schönheide und Agf. Forstrentamt Eibenstock, Francke.
am 12. März 1892. **Wolfgramm.**

sucht, und seine Gemahlin war 1862 die hochbegabte Tochter der Königin Viktoria von England, Prinzess Alice, geworden. Tief betrauert starb die edle Frau schon im Jahre 1878, nachdem sie ihrem Gatten fünf Kinder geschenkt. Der jetzt zum Thron berufene bisherige Erbgroßherzog Ernst Ludwig ist vierundzwanzig Jahre alt; seine älteste Schwester, Prinzess Viktoria, ist mit dem Prinzen Ludwig von Battenberg, die zweite, Prinzess Elisabeth, mit dem russischen Großfürsten Sergius, die dritte, Irene, mit Prinz Heinrich, dem Bruder Kaiser Wilhelms, vermählt. Von einem Heirathsprojekt der jüngsten Tochter des großherzoglichen Paares, der jugendlichen Prinzess Alice, mit dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland war des öfteren die Rede. Der Plan scheiterte, wie es heißt, an der Forderung eines kirchlichen Uebertritts der Prinzessin.

Jahre lang bestand die Absicht, eine Vermählung zwischen dem Großherzog und seiner Schwägerin, der britischen Prinzessin Beatriz herbeizuführen. Die

eigenartigen englischen Ehegeetze, welche die Schwagerrechte verbieten, und die Unmöglichkeit, das Parlament zu deren Abänderung zu bestimmen, bereiteten die Verwirklichung des Projekts, und die Prinzessin heirathete 1885 den Prinzen Heinrich von Battenberg. Der Großherzog aber hatte inzwischen eine Neigung zu Frau von Kolumine, der Gemahlin des russischen Legationssekretärs in Darmstadt, gefaßt und, nachdem die Dame, eine geborene Gräfin Hutten-Czapki, sich von ihrem Gatten hatte scheiden lassen, schloß der Großherzog 1884 mit ihr ein morganatisches Ehebündniß, und zwar zu eben der Zeit, in welcher seine Tochter sich mit dem Prinzen Heinrich von Preußen vermählte. Die fürstlichen Verwandten waren durch diesen unerwarteten Schritt überrascht und machten ihren Einfluß geltend. Auch Ludwig bereute den allzusehnlichen Entschluß, und überraschend wie die Vereinigung war die Trennung des Paares. Der Großherzog reiste wenige Tage nach der Hochzeit nach England, und bald darauf erfolgten die einleitenden Schritte zur Scheidung, welche durch das Oberlandesgericht zu Darmstadt definitiv ausgesprochen wurde, nachdem das Reichsgericht die von Frau v. Kolumine eingelegte Revision verworfen hatte.

An dieses Vorkommniß knüpft sich die einzige politische Differenz, die unter der Regierung Ludwigs IV. ausgebrochen. Der leitende Minister, Freiherr v. Staudt, trat infolge der morganatischen Vermählung zurück und wurde durch den Staatsrath Finger ersetzt. Die Haltung des Kabinetts blieb jedoch trotz der Personen-Veränderung die gleiche, und auch der jetzige Regierungswechsel wird, wie sicher erwartet werden kann, die Stellung der hessischen Regierung unverändert lassen. Der neue Großherzog ist unter patriotischen Lehren herangewachsen und hat unter den preussischen Fahnen gedient. Jahrelang zählte er zu den Offizieren des ersten Garderegiments zu Fuß in Potsdam, unter den Augen seines Großvaters und seines Vaters. Er wird voraussichtlich als deutscher Fürst eine Stütze der von seinem Vater miterlängten deutschen Einheit sein und bleiben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die unermüdblichen Vorkämpfer der Frauen-Emanzipation in Deutschland haben nach jahrelangen vergeblichen Bestrebungen nunmehr einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Die Unterrichtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, das Wittgesuch um Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Wenn man sich erinnert, wie spöttisch noch vor kurzem ähnliche Gesuche in unseren parlamentarischen Körperschaften erörtert und zurückgewiesen wurden, wird man die Wichtigkeit dieses Beschlusses, selbst wenn die Regierung ihm zunächst keine weitere Folge geben sollte, nicht in Abrede stellen mögen. Immer mehr bricht sich die Erkenntniß von der Bedeutung und Tragweite der modernen Frauenbewegung Bahn. Sie hat sich allmählich zu einem Faktor ausgebildet, mit welchem man in unserem öffentlichen Leben ernstlich rechnen muß. Einzelne komische Erscheinungen und Ausartungen können nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß man es dabei mit einer sehr beachtenswerthen Seite der allgemeinen sozialen Frage zu thun hat. Die Gesetzgebung wird dieser Thatsache über kurz oder lang Rechnung tragen müssen.

— Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Im Oberbergamtsbezirk Dortmund gelangen in nächster Zeit gegen zehntausend Arbeiter zur Entlassung; mehreren Tausend davon ist bereits gekündigt; durchweg sind das gesunde, unverheirathete Arbeiter, die aus dem Osten hergekommen sind und deren Rückwanderung nach dem Osten sowohl im Interesse des Westens wie des Ostens liegt. Ein Theil derselben dürfte allerdings im nächsten Monat bei dem Bau des Dortmunder Kanals Verwendung finden. Aber trotz dieser, voraussichtlich mehrere Tausend Arbeiter beanspruchenden neuen Arbeitsgelegenheit ist nicht zu leugnen, daß zahlreiche Arbeiter, denen jetzt von der Industrie gekündigt werden muß, in dieser keine neue Beschäftigung finden, sondern sich freuen werden, wenn sie wieder in der Landwirtschaft Arbeit und Verdienst erhalten werden. Die Gutbesitzer des Ostens sollten daher rechtzeitig darauf Bedacht nehmen, diese im Westen überschüssigen Arbeitskräfte wieder für die Heimath zurückzugewinnen. An Agenten, die, wie in früheren Jahren die Sachfengängerei, so jetzt diese Uebersiedelung nach dem Osten in die Hand nehmen, dürfte es schwerlich fehlen. In Westfalen wird die Zahl der eingewanderten polnischen Arbeiter auf über dreißigtausend geschätzt. — Der Wink ist vielleicht beachtenswerth, wieweil gleich gegenüber den Angaben des in diesen Dingen jedenfalls kompetenten „Glückauf“ die Zahl der Entlassungen zu hoch gegriffen scheint.

— Frankreich. Aus Paris wird abermals ein Dynamit-Attentat gemeldet. In der Nacht vom 14. zum 15. v., um die zweite Stunde, fand in der ehemaligen Kobau-Kaserne, welche gegenwärtig für Zwecke der städtischen Verwaltung benutzt wird, eine Explo-

sion statt, welche durch Dynamit hervorgerufen zu sein scheint. Die Detonation war außerordentlich heftig. In der Kobau-Kaserne ist die Garde republicaine untergebracht. Die Büchse, welche den Sprengstoff und Kugeln enthielt, war in einer Fensternische des Speisesaals der Kaserne untergebracht. Das Fenster wurde zerschmettert, das Mauerwerk leicht beschädigt. Zahlreiche Fensterscheiben der Kaserne und der benachbarten Häuser sind gesprengt. Obwohl die über dem Fenster, von welchem die Explosion ausgegangen ist, belegenen Räumlichkeiten von Soldaten der Garde republicaine bewohnt sind, ist Niemand verletzt worden. Die Behörden bestreiten sich am Thortore. Die Lunte und Bruchstücke von Kupfermetall sind aufgefunden worden.

— Belgien. Ein großes Grubenunglück hat sich bei Anderlues Ende voriger Woche durch schlagende Wetter ereignet. Nach den Ermittlungen, welche die Direktion des Kohlenbergwerks angestellt hat, in welchem sich am Freitag die Explosion ereignete, befanden sich in dem von der Explosion heimgesuchten Stollen 236 Bergleute. Von diesen wurden 63 unverfehrt, 31 als Todte und 20 als Verwundete wieder aus dem Schacht heraufgeschafft; es sind also 122 Leichen in dem Stollen geblieben. Eine große Volksmenge war am Sonntag zusammengeströmt, um an der Beerdigung der aufgefundenen 31 Todten theil zu nehmen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. In der letzten Nummer d. Bl. veröffentlichten wir, was der Landtagsbericht über den Weiterbau der Bahn Saupersdorf-Carlsfeld beziehentlich Weiterglasshütte besagte. In Nachstehendem bringen wir noch die Auslassungen derjenigen Redner, welche in dieser Angelegenheit das Wort ergriffen.

Sekretär Speck: Meine Herren! Vom Landtage 1887/88 wurde die Petition um Erbauung einer Bahn von Wilzschhaus nach Carlsfeld der königl. Staatsregierung zur Kenntnissnahme überwiesen. Ein gleicher Beschluß wurde auf dem Landtage von 1889/90 gefaßt. Die Interessenten und auch ich, der ich aber nicht zu den Interessenten gehöre und auch nicht Vertreter dieser Gegend bin, haben angenommen, daß die königl. Staatsregierung nunmehr genügende Kenntniß von den Verhältnissen genommen haben werde, um nun in die Erwägung des Baues der Bahn selbst eintreten zu können. Die geehrte Deputation scheint aber anderer Ansicht zu sein und hat nochmals vorgeschlagen, die Petition, den Bau der Bahn von Wilzschhaus nach Carlsfeld betreffend, der königl. Staatsregierung zur Kenntnissnahme zu überweisen.

Ich hatte nun Anfangs die Absicht, einen Antrag auf Erwägung zu stellen; ich bin aber davon abgekommen, da die Begutachtung, welche die Deputation dieser Bahn hat zu Theil werden lassen, eine so wohlwollende und günstige ist, daß man schon eigentlich auf Grund dieser Begutachtung annehmen müßte, daß die Bahn zur Erwägung würde empfohlen werden und ich in Folge dessen zu der Ansicht gelangte, daß nur der Umstand, daß zur Zeit noch einige Projekte vorliegen, die noch dringender erscheinen, die Deputation dazu bewogen hat, nicht schon jetzt die Ueberweisung der Petition zur Erwägung vorzuschlagen. Ich hoffe aber, daß die königl. Staatsregierung, namentlich im Hinblick darauf, daß durch die Rücknahme des Decretes, die Chemnitzthalbahn betreffend, verschiedene Kräfte, Ingenieure u. s. w. frei geworden sind, schon jetzt, obwohl die Petition nur zur Kenntnissnahme und nicht zur Erwägung überwiesen werden soll, doch die Vorarbeiten bereits in die Hand nehmen werde. Es ist wiederholt dargelegt worden, daß das Terrain für die Bahn ein sehr günstiges sein werde und daß es wirklich im hohen Grade notwendig für die betreffenden Industrien dort ist, daß die Bahn möglichst bald zur Ausführung gelangt. Es stehen da ganze Industrien, namentlich auch Glasfabriken, auf dem Standpunkte, daß sie die Bahn nicht entbehren können, wenn sie fortbestehen sollen, da alle anderen Concurrenten mit Bahnen versehen sind und in Folge dessen billiger liefern können, als sie.

Ich schließe mit der Hoffnung, daß recht bald die Bahn fertig gestellt werden wird; denn es thut dies der dortigen Gegend im höchsten Grade noth.

Abg. Niethammer: Meine Herren! Hier haben wir in seltener Weise einen Fall vor uns, wo es beinahe eine Pflicht für die königl. Staatsregierung ist, dem Wunsche der Gegend zu entsprechen.

Der Ort Carlsfeld geht in der That zurück und die ganze Gegend wird, wie man sagt, wirtschaftlich krank, wenn wir ihr nicht mit dem Bahnbau zu Hilfe kommen; es ist sehr leicht möglich, daß die Leute den Boden für ihre Existenzbedingung unter sich verlieren. Ich hätte nun gedacht, daß dieses kleine Stück — es sind, glaube ich, ungefähr 5 oder 6 Kilometer — gelegentlich des Baues Saupersdorf-Wilzschhaus mit gebaut werden könnte und hätte auch gedacht, daß es eigentlich mit gebaut werden sollte, weil es eigentlich viel bequemer ist für die Bauausführung, wenn man ein solches Stück im Zusammenhang mit der großen Strecke fertig macht. Ich weiß z. B., daß der Besitzer der Glasshütte in Carlsfeld, welcher vor einiger Zeit abgebrannt ist, nicht weiß, ob er wieder aufbauen soll

oder nicht und daß er nur dann wieder aufbauen will, wenn die Bahn gebaut wird. Meine Herren! Eine Glasshütte in der Gegend dort oben ist doch für die ganze Gegend eine wichtige Sache. Auch die Carlsfelder Uhrenindustrie ist im Laufe der Jahre immer etwas zurückgegangen und sie würde sich wieder heben. Die Pappfabriken, Schleifereien, sie warten alle auf eine Bahn und werden erst wieder lebensfähig, wenn sie diese Bahn haben werden. Ich möchte es der königl. Staatsregierung dringend ans Herz legen, diese Frage doch dann in Erwägung zu nehmen, wenn in zwei Jahren, wo wir wieder zusammenkommen, die Schmalspur bis Wilzschhaus noch nicht fertig sein wird, und dann vielleicht der Kammer ein Project vorzulegen, welches den Bau der Carlsfelder Zweigbahn und vorschlägt; denn hier ist, wie an wenig Orten — das möchte ich noch einmal wiederholen — der Fall vorhanden, daß in der That die Gegend sich nur mit Hilfe einer Bahn wirtschaftlich halten kann.

Abg. Breitsfeld: Die Herren Abg. Speck und Niethammer haben die dringende Nothwendigkeit der Erbauung der Carlsfelder Eisenbahn hinreichend nachgewiesen und ich glaube daher nur auszusprechen zu müssen, daß, da die Deputation der Regierung nur die Kenntnissnahme empfehlen konnte, wegen Mangels an technischen Arbeitskräften, die hohe königl. Staatsregierung hoffentlich dazu kommen wird, diesen kurzen Bau als zur Berücksichtigung empfohlen anzusehen.

Nachdem sich Niemand weiter zum Wort gemeldet, wurde die Debatte geschlossen und die Petition, wie bereits mitgetheilt, der kgl. Staatsregierung zur Kenntnissnahme überwiesen.

— Dresden. Ein hiesiger Fabrikant schreibt: „Ein kräftiger Arbeiter gesucht; M.... straße 10, 1 Treppe, im Contor zu melden“, annoucierte ich vorige Woche. Um 9 Uhr früh von meiner Fabrik bereinkommend, fand ich Hausflur, Treppe und Vorsaal dicht angefüllt mit Reflektanten auf die Stelle. Ich hatte Mühe, durch die Angefammelten hindurch in meine Schreibstube zu gelangen. Nun war ich aber ein Gefangener und die Menge, die mich vom freien Verkehr mit der Außenwelt abschnitt, machte von ihrer Gewalt über mich keinen mir angenehmen Gebrauch. Einzelne Arbeiter traten bald nach mir ein, mit denen ich unterhandelte und sie nach kurzem Einblick in ihre Zeugnisse freundlich als nicht geeignet abwieß. Im Vorflur wurde indeß die Unterhaltung immer lauter. Ein Bewerber fing an Harmonika zu spielen und die Uebrigen sangen dazu. In die Thüre tretend, bat ich Ruhe und Raum zu geben für den Verkehr von und nach meinem Contor, wo sich Agenten, Briefträger u. morgens einzufinden pflegen, anderenfalls werde ich genöthigt sein, die Stelle für besetzt zu erklären. Der Harmonikaspieler rief mir darauf zu: „Sie sind ja schwach auf der Brust“, und die Anderen stimmten in ein tolles Gelächter darüber ein. Trozdem wollte ich meine Wahl treffen und ließ ferner Arbeiter eintreten. Stets beim Oeffnen der Contorthüre sang der Chor draußen Schelmen- und Jotenlieder, in deren Refrain ich meinen Namen hörte, sodas meine Buchhalter sich der Heiterkeit nicht enthalten konnten. Endlich fand ich einen passenden Mann, engagirte ihn und beilte mich nach dem Parterre mittels Sprachrohres, da die Sänger ihre Darbietungen fortsetzten, die Benachrichtigung der Polizei zu veranlassen, welche nach einer Viertelstunde kam und den Abzug der Tumultuanten bewirkte. Bezeichnend bleibt diese Art und Weise der Vertretung des „Rechtes auf Arbeit“.

— Leipzig, 13. März. Die Antheilnahme der Bevölkerung unserer Stadt an dem Schicksal der hiesigen Arbeitslosen ist wahrhaft erhebend und großartig. Bis gestern Nachmittag waren bei den verschiedenen Sammelstellen über 10,000 Mark eingegangen. Zur Linderung des Nothstandes war vom Rathe der Stadt Leipzig ein Betrag von 6000 Mk. aus disponiblen Stiftungsmitteln bewilligt worden. Wie wir erfahren, sind von diesem Betrage bis gestern Abend ungefähr 4700 Mk. an Baarunterstützungen verausgabt worden. Außerdem sind Lebensmittel in reichlichem Maße zur Austheilung gelangt. Die Noth zeigt sich besonders stark unter der arbeitenden Bevölkerung in Lindenu, Connewitz und in den Ostvororten. Es ist aber die sichere Aussicht vorhanden, daß infolge der reichlich gewährten Unterstützungen kein Bedürftiger unbefriedigt bleiben wird.

— Zwickau, 12. März. Zweite Strafkammer. Zur heutigen Verhandlung gelangten unter Andern der Handarbeiter Alban Hecker aus Eisenst. und der Handarbeiter Richard Robert Gustav Sternkopf aus Carlsfeld. — Hecker, welcher der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre für verlustig zu erklären war, erhielt im Uebrigen wegen der von ihm verübten und versuchten Betrügereien eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten 3 Wochen zerkant. — Sternkopf, welcher dem Schneidemühlener Friedrich in Carlsfeld für ganze 10 Pfennige Brennöl und für zwei Pfennige Draht entwendet hat, mußte zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt werden, weil es sich um schweren Diebstahl handelte. Es ist dies die gesetzlich niedrigste Strafe, welche dann eintritt, wenn mildernde Umstände vorhanden sind. Letztere konnten dem bisher

unbest.

Die tena anstalt in H von d Haus stören Wegfe Schöff 3. w von 7 Woche Gefän teigtge theil jedoch werden lung

gelten! Lasten den 2 seit 2 Verein bestehn herbeie tierung, die u wie d Währe gepland dervell quartie geben, gedach

storber Sr. 2 dinant revier, 1. Ma

bach-N Nach Krame der se Wenn spruch der so zu bet

das G für E leit h alle 2 Geseß Ketter dem 1 in G revidir alle 2 1. 3o ober u revidir zustän werden erjma Einrei nach 3 Arbeit vorgel wenn worden

W Periode jeden 1 Einbru nur ne Tage 3 neue 3 den so die gro heben 2 300 zu es zeig in eine Im 3o Großen heitge ein gr Schirm Ragga der 12 Türken Löwent bedeute wieder sich an 1492. Zeitalt erschief schicht 3 Jahr.

unbestraften Angeklagten nach Lage der Sache durch- aus nicht verjagt werden.

Zwickau, 14. März. Dritte Strafkammer. Die Korbmacher Karl Gustav Heder in Lich- tenau, welcher gegenwärtig in hiesiger Königl. Straf- anstalt Strafe verbüßt, und Adolf Hermann Heder in Hundshübel, wurden am 27. Januar d. J. von dem Königl. Schöffengerichte Eibenrod wegen Hausfriedensbruchs und ungebührlicher Erregung ruhe- störenden Lärms und zwar Karl Gustav Heder unter Wegfallstellung der ihm durch Urtheil des Königl. Schöffengerichts zu Kirchberg vom 11. November v. J. wegen Widerstands auferlegten Gefängnißstrafe von 7 Monaten, zu 9 Monaten Gefängniß und 2 Wochen Haft, Adolf Hermann Heder zu 3 Monaten Gefängniß und 2 Wochen Haft verurtheilt. Nur der letztgenannte Heder beruhigte sich bei der ihm aufer- legten Strafe nicht, erhob vielmehr gegen das Ur- theil des Königl. Schöffengerichts Berufung, welche jedoch in zweiter Instanz ohne Weiteres verworfen werden mußte, weil er in der Berufungsverhand- lung nicht erschienen war.

Riesa, 13. März. Nach dem zur Zeit hier geltenden Einquartierungsregulativ sind die Lasten der militärischen Einquartierung lediglich von den Besitzern von Grundstücken zu tragen. Bereits seit dem Jahre 1879 haben nun mehrere hiesige Vereine, die in der Hauptsache aus Hausbesitzern bestehen, eine Umänderung des Regulativs dahin herbeizuführen gesucht, daß die Lasten der Einqua- rtierung nach Maßgabe des Einkommens auch auf die unanständigen Einwohner mit vertheilt würden, wie dies in den meisten Städten bereits der Fall ist. Während nun früher die städtischen Kollegien der geplanten Aenderung abgeneigt waren, haben sie jetzt derselben zugestimmt. Bei der Häufigkeit der Ein- quartierung gerade in unserer Gegend muß man zu- geben, daß die Bestrebungen um Abänderung der gedachten Bestimmungen berechtigt sind.

Auerbach, 14. März. An Stelle des ver- storbenen Oberforstmeisters v. Cotta ist von Sr. Majestät dem König der Oberforstler Paul Fer- dinand v. Lindenau, jetzt auf Seidewitzer Forst- revier, zum Oberforstmeister hier selbst und zwar vom 1. Mai dieses Jahres ab ernannt worden.

Bei der am 15. d. im 22. Wahlkreise (Auer- bach-Reichenbach-Kirchberg) stattgehabten Reichstags- Nachwahl erhielten der nationalliberale Kandidat Kramer 8197, der deutsch-soziale Dr. Förster 2477, der sozialdemokratische Hofmann 11098 Stimmen. Wenn auch die angegebenen Ziffern noch keinen An- spruch auf Genauigkeit machen können, so dürfte doch der sozialdemokratische Kandidat Hofmann als gewählt zu betrachten sein.

Es sei hiermit daran erinnert, daß am 1. April das Gesetz betreffs der Arbeitsordnungen, welches für Betriebe von mindestens 20 Arbeitern Gültig- keit hat, in Kraft tritt und daß bis zum 28. April alle Arbeitsordnungen erlassen sein müssen. Das Gesetz unterscheidet ältere und neue Arbeitsordnungen. Ältere Arbeitsordnungen sind solche, die bereits vor dem 1. Januar 1891 erlassen waren und jetzt nur in Gemäßheit der neueren Gesetzesvorschriften zu revidiren sind. Als neue Arbeitsordnungen werden alle diejenigen betrachtet, welche erst nach dem 1. Januar 1891 erstmalig erlassen worden sind oder werden. Beide Arten Arbeitsordnungen (ältere, revidirte und neue) müssen bis 28. April bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde eingereicht werden. Die neuen, nach dem 1. Januar 1891 erstmalig erlassenen Arbeitsordnungen müssen vor der Einreichung bei der Behörde, bez. binnen 3 Tagen nach ihrem Erlaß, den großjährigen Arbeitern oder Arbeitsausschüssen des Betriebes, zur Begutachtung vorgelegt werden, während für ältere Arbeitsordnungen, wenn sie bis zum 28. April revidirt und eingereicht worden sind, dieses Erforderniß wegfällt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

17. März. (Mittwoch vor Ostern). Mit dem 17. März 1792 treten wir ein in jene blutige Periode der französischen Revolution vor 100 Jahren, die auf jeden der rohen Gewaltthätigkeiten abdothen Menschen einen Eindruck des Grauens hervorruft. Dennoch ist es nicht nur notwendig, sondern auch heilsam, der Geschichte jener Tage zu gedenken; denn aus jener Zeit heraus wurde eine neue Zeit geboren, eine von der durch Jahrhunderte herrschen- den so abweichende Lebensanschauung, daß auf dieser erst sich die große, so rapid fortschreitende Kultur unserer Neuzeit er- heben konnte. Werthwürdiger Weise nimmt das Jahr 92 von 300 zu 300 Jahren die Stellung einer Art Grenzlinie ein; es zeigt deutlich den Beginn des Umstüßunges, des Ueberganges in eine neue Geschichtsepoch und eine andere Lebensanschauung. Im Jahre 892 neigt sich die Größe des Reiches Karls des Großen ihrem Ende zu, der immer noch wach gehaltene Ein- heitsgedanke schlummert ein, nicht mehr um das Einsehen für ein großes Reich handelt es sich, nur noch um Schutz und Schirm des eigenen „Ih" und Gut gegen Sarazenen, Slaven, Magyaren und Normannen. 300 Jahre später, 1192, da endet der letzte große Ansturm der Zeit der Kreuzzüge gegen die Türken mit der endlichen Ermattung des Romantikers Richard Löwenherz; was nachher noch in dieser Richtung geschieht, ist bedeutungslos, weil die Begeisterung für die Sache fehlt, — wieder ist es eine andere Lebensanschauung, unter der man sich anderen Interessen zuwendet. Wieder 300 Jahre später: 1492. Hier bedarf es keines Beweises mehr, daß mit dem Zeitalter der Entdeckungen eine ebenso neue Gedankenwelt sich erschließt, wie eine neue geographische Welt; jetzt doch die Ge- schichtsschreibung das Ende des Mittelalters auf dieses wichtige Jahr. Und nun das Jahr 1792. Die gewaltigste und folgen-

schwerste Umwälzung aller Zeiten beginnt, allerdings zunächst unter einem der furchtbarsten, blutigsten Schreckensregimente, das die Welt jemals gesehen. Dabei wiederum eine wunder- bare Analogie. Nicht dort, wo sich später die dem Jahre 92 folgenden Ereignisse concentriren, tritt die neue Zeit zuerst in die Erscheinung, nein, an entfernter Stelle leuchtet zuerst der Funke auf, der zerstörende, aber auch neue Erkenntniß bringende. Vor 1000 Jahren sind es doch im Norden die Normannen, die als störendes und zerstörendes Element an Deutschlands Pforten pochen und 300 Jahre später ist es der englische Fürst, der das Zeitalter der Kreuzzüge beschließt. Und noch 300 Jahre später vollzieht sich jenseits des Oceans das Ereigniß, dessen Bedeutung für Europa man erst viel später erkennt. Am 17. März 1792 endlich zündet der in Frankreich glimmende Funke zuerst in — Schweden. Dort sitzt ein König auf dem Thron, Gustav III., dessen romantischer Sinn von einer zweiten Mission eines Gustav Adolf träumt; er glaubt, berufen zu sein, die in Frankreich drohende Revolution niederzuhalten und den König von Frankreich mit einem schwedischen Heere in seine Rechte und seine Macht wieder einzusetzen. Er konspirirt und conferirt mit den Emigranten und er bereitet wirklich Alles zum Kriege vor. Aber zu solchem gehört Geld und Schweden hat ohnehin Schulden und die Staatseinnahmen sind mehr als schlecht bestellt. Der König beruft die Stände zu- sammen, die Geld schaffen, Steuern und immer wieder Steuern bewilligen sollen; sie zeigen sich schwierig und werden sehr bald wieder nach Hause geschickt. Es hat sich aber auch bereits eine Verschwörung gegen den König gebildet und nun kommt eine der größten Ironieen der Weltgeschichte, eines jener Ereignisse, die wie ein Mißverständnis in der Folge der Be- sehnisse aussehen. — König Gustav III. fällt als Opfer der französischen Revolution, aber aus den entgegengesetzten Gründen, aus denen später das zweite königliche Opfer, Ludwig XVI. von Frankreich, fällt! Jene Verschwörer sind Könige, die schwere Beeinträchtigung ihrer Vorrechte durch den König be- fürchten, wenn er erst einmal in den Strudel der französischen Revolution hineingezogen und so wird die Ermordung des Königs beschloffen. Das Loos fällt auf den Hauptmann Ankarström, der den König wegen einer erlittenen Kränkung ohnehin persönlich haßte und auf der Hofmaske in der Nacht des 17. März schießt der Attentäter den König nieder. Der Schuß war nicht unmittelbar tödlich, doch starb der König nach 14 Tagen an der Wunde. Der Thäter wurde hingerichtet, die Mitherschwörer wurden eingekerkert. Die That machte ungeheures Aufsehen; ihre Tragweite übertraf man damals nicht, erst später erkannte man, zu welchen Verwicklungen der abenteuerliche Plan des ermordeten Königs hätte führen können und müssen.

18. März.

Nirgends ist der Deut der öffentlichen Meinung stärker und unübersteiglicher, als in England. Dem in unzähligen Volksversammlungen, Resolutionen und Petitionen ausgespro- chenen Willen der wirklichen Volkskreise kann sich kein noch so starkes und eigenwilliges Ministerium entziehen, selbst wenn es bislang gegenheiliger Meinung war. Dabei ist diese Politik der öffentlichen Meinung keineswegs etwa gleichbedeutend mit der so oft in Frankreich hervortretenden Politik der Straße, wo eine Handvoll Schreier und Demagogen eine Staatsform umzuwerfen im Stande ist; denn der englische sogenannte ge- meine Mann weiß ganz genau, was er will, auch ohne lange belehrende Reden. So sehen wir denn das merkwürdige Fak- tum, daß am 18. März 1867, also vor 25 Jahren, der konser- vative Ministerpräsident Disraeli eine sehr liberale Reform den englischen Parlamenten vorlegt, die sich auf das Wahlrecht bezog. Diese Wahlreform war allerdings sehr notwendig; denn noch immer waren weite Volkskreise, und gerade solche, die mit Schmerzen ihre Steuern von schmalen Verdienst be- zahlten, von der Wahl ausgeschlossen. Durch das neue Gesetz, das sich aus der Ministervorlage erhob, erhielten Niether einer Wohnung im Werthe von 10 Pfd. Sterling (200 M. pro Jahr) das Wahlrecht.

Doktor Zernowig.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau Suro-Schüding.
(5. Fortsetzung.)

„Arabella Goddard, die Tochter reicher Eltern in der Nachbarschaft, trat mir als die vollkommenste Re- präsentantin dieser Gattung in den Weg. Als Lehrer hatte ich die beste Gelegenheit, zu gewahren, wie reich ihr reizender, schwarzer Lockenkopf mit Fähigkeiten aller Art von der Natur ausgestattet war. Eine gleichmäßige Entwicklung dieser glänzenden Anlagen würde ein seltenes Weib aus ihr gemacht haben, allein jetzt balanzirte gesunder Menschenverstand nicht die Schwankungen romantischer Duselei, in die sie sich hineingezogen zu haben schien, wie die Raupe in ihr Ketz. Querköpfig, geistvoll und überspannt, trug ihr Wesen ein Gewand der Originalität, das einmal glänzend schimmerte in vielseitiger Farbenpracht und dann wieder zerrissen und durchlöchert aussah, während überall Verschrobenheit, Mangel an gesundem Menschen- verstand und Herzensarmuth daraus hervorlugten.

„Ich that mein Bestes, das verkehrte Gedan- kensystem des schönen Geschöpfes auf die richtige Basis zurückzustellen. Einerseits amüßte mich dieses weib- liche Geschöpf, andererseits aber empörte es mich derart, daß ich im ernstlichen Kampfe versuchte, wer eigent- lich Meister bleiben sollte, ich oder der große roman- tische Unfinn.

„Bei alledem aber hatte ich einen Umstand ver- gessen, der mir Vorsicht angerathen haben würde, daß nämlich die jungen Mädchen dieses Landes viel eher zu Weibern anreisen als Brüben. Sobald sie ein ge- wisses Alter, ein sehr frühes in den meisten Fällen, erreichen, sehen sie hier im Lehrer viel mehr den Mann als den geistigen Führer allein!

„Indem ich mich mit Arabella Goddard mehr be- schäftigte, da ich mehr Unkraut auszujäten hatte, wie mit den anderen Mädchen, fand das eine andere Aus- legung bei ihr. Ohne daß ich die geringste Ahnung davon besaß, schrieb sie es einem Herzensinteresse meinerseits zu, — und da nur ungewöhnliche Ver- hältnisse sie begeisterten, so fand die Idee dieser Art des Seelenaustausches Anhang bei ihr. Statt sie von krankhafter Romantik zu heilen, stürzte ich sie unbe- wußt erst recht hinein, denn jedes meiner Worte,

meiner Blicke warf das Sentblei einer eingebildeten Neigung tiefer in den Grund ihres verschrobenen Gefühls.

„Und dabei war ich so arglos wie ein neugeborenes Kind.

„Zwar fiel es mir wohl auf, daß mir auf meinen Spaziergängen im Park, der sich hinter der Akademie erstreckte, das Mädchen öfter allein begegnete und sich dann mir anschloß, — daß sie Aufmerksamkeit für mich hatte, wie keine der anderen Schülerinnen, daß ich oft köstliche Blumen oder Obst auf meinem Zimmer vorfand, bei denen irgend ein kleiner zuverlässiger Umstand mir mehrmals verrieth, daß sie von ihr kamen. Auch hatte gerade sie, als einst das der Aus- führung näher schreitende Projekt meiner Anstellung am Ort als Arzt zur Sprache kam, enthusiastisch be- gestimmt und mir energisch die Versicherung gegeben, daß ihre Familie schon für eine ausreichende Praxis sorgen werde.

„Nur, tausend kleine Züge verriethen wohl ein un- gewöhnliches Interesse, ohne doch auch nur ganz leise meine Männerlichkeit zu warnen, aus welchem Born es wirklich entspringe.

„So war das Ende des Schuljahres herangekommen.

„Am Abende vor dem öffentlichen feierlichen Schluß der Akademie, nach dem sich die Schülerinnen und Lehrer in alle vier Weltgegenden zerstreuen sollten, klopfte es noch spät an die Thür meines Studierzimmers.

„Ich weiß nicht“, unterbrach sich Zernowig, „ob ich schon erwähnte, daß ich wie alle anderen in der Lehranstalt beschäftigten Lehrer und Lehrerinnen in der Akademie selbst wohnte; — in einem Flügel be- fanden sich die Schülerinnen, während in der Mitte des Gebäudes die Schulgemächer lagen und im zweiten Flügel die männlichen Inassen des Hauses ihr Do- mizil hatten.

„Ich sah auf meine Uhr — es war schon neun Uhr vorüber, demnach konnte es kein Besuch mehr sein, und da die beiden anderen Lehrer im Städtchen einer Abendgesellschaft beiwohnten, wußte ich, daß auch sie es nicht waren, die sonst oft Abends spät noch unzeremoniöse Besuche bei mir abstatieren.

„Irgend eine Botschaft oder eine Wäscherin also (ich stand im Schlafrock da und fand es unnöthig, ihn erst mit einem anderen Anzuge zu vertauschen), denn weiter konnte es Niemand sein!

„Als auf mein Herein Niemand kam, öffnete ich selbst die Thür — und vor mir stand — — Miß Arabella Goddard, die dunklen Locken vom leichten weißen Schleier überdeckt, der auch noch das Antlitz theilweise verhüllte, so daß nur die großen leuchtenden Augen, im neckischen Feuer erglühend, mich anlachten.

„Ein Ausruf maßlosen Staunens entfuhr mir.

„Still, Unvorsichtiger“, flüsterte sie, sich nach allen Seiten rasch und vorsichtig umblidend, ob auch Nie- mand im weiten Korridor, der im Halbdunkel still und öde dalag — gehorcht habe, oder von ihr un- gesehen dort verborgen gewesen und nach meinen lauten Worten hervorgekommen sei.

„Ich muß mit Ihnen sprechen, Doktor Zernowig“, fuhr sie leise, jedoch in sehr energischem Tone fort, „aber allein — unter vier Augen!“ Und damit über- schritt sie kühn und unaufgefordert die Schwelle, legte ruhig ihren Arm in den meinigen, zog mich lächelnd hinein ins Zimmer und verschloß dann leise die Thüre wieder.

„Ich hatte das Alles ohne Widerspruch, ohne eine Aeußerung der Ueberraschung selbst geschehen lassen — denn in der That, ich wußte nicht, ob ich wachte oder träumte, so sonderbar erschien mir das Ganze.

„Sie aber, im Gefühle der Sicherheit, daß die ver- schlossene Thür zunächst alle Spionage ausschloß, lachte hell und ungezwungen auf:

„So fassen Sie sich doch, Doktor! Mit Ihrer Schüchternheit kommen Sie einmal hier im Lande nicht fort!“ Und toller erlang ihr Lachen, ehe sie fortfuhr:

„Sehen Sie doch wahrhaftig aus, wie Bottom, als er die Titania zuerst erblickte! Worüber erstaunen Sie denn so sehr? daß ich einmal die albern Formen umstoße und zu Ihnen komme, statt Sie zu mir, was ganz in der Ordnung erschiene?!

„Ah bah! derlei Albernheiten muß man überwinden!“

„Aber, mein Fräulein“, stotterte ich bestürzt, „es giebt Regeln der guten Sitte, die nie — —“

„Sie unterbrach mich mit einer ungeduldrigen Hand- bewegung, zerrte dann den Schleier vom Kopf, wickelte ihn zuerst grazios spielend um die Finger und warf ihn hernach auflachend hoch in die Luft.

„Das für ihre unfertige Sittenlehre, Doktor!“ rief sie übermüthig und nahm ungenirt auf dem Sopha Platz. „O, diese Deutschen“, fuhr sie dann immer noch lachend fort, „wenn sie an der Himmelspforte erschienen und Petrus bäte sie nicht auf's dringendste, doch gefälligst einzutreten und es sich bequem zu machen — sie blieben sicher schüchtern stehen bis in alle Ewig- keit, wenn auch der Eingang offen und Niemand da wäre, sie zu inkommodiren!“

„Aber, Fräulein Goddard“, erwiderte ich jetzt vom Erstaunen zum Aerger übergehend, der mich in den letzten Minuten bei der mehr wie albern Rede er- faßt hatte, und der mir nach diesem unbedachten, un- zarten Eindringen in mein Privatzimmer doch wahr- lich begründet erschien, „was würde man sagen, wenn man Sie hier zu so später Nachtstunde fände? wenn —“

„Wieder unterbrach sie mich ungeduldig: „Pfiu, Doktor, schämen Sie sich doch solch kindischer Angst! Wenn mir nicht bangt, sollte Ihnen doch der Muth nicht ausgehen — denn ich setze mehr auf Spiel, wie Sie! Zudem, was kann uns beiden noch am Urtheile der Welt liegen?“ Nach den sonderbaren Worten hielt sie eine Sekunde ein, und etwas wie Rosengluth stieg ihr in Wangen und Stirn, die ihr einen Schimmer von zarter Jungfräulichkeit zurückgab. Eigenthümlich kontrastirten damit ihre folgenden Worte:

„Ja, ja, — sie kann uns ganz gleichgültig sein, wenn es nur erst klar zwischen uns beiden ist! Und daß es endlich klar werde, ganz klar endlich, deshalb eben bin ich hier!“

„Was meinen Sie, Fräulein Goddard?! Ich verstehe Sie nicht!“

„Natürlich nicht, — ich erwartete das!“ rief sie halb erzürnt und halb belustigt — „denn diese Schwächlichkeit, diese Schwerfälligkeit im Erfassen und Ausführen, charakterisirt ja ewig Ihre Nation; — dieselbe hinkt überall langsam nach, wohin andere fliegen und der einzelne kommt erst zum Bewußtsein, wenn die Lage, für die er aufwacht, längst eine andere geworden ist! Deshalb begreift er die Diktate der Ehre gewöhnlich dann leichter und schneller, wenn Andere sie ihm fix und fertig vorlegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Magdeburg. Am Donnerstag vor. Woche wurde von dem in der alten Neustadt in der Kleinen Weinboffstraße wohnenden Schornsteinfegermeister Schlick eine schwere Unthat verübt. Aus unbekanntem Gründen hat er seinem etwa 14jährigen Sohn die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, um ihm dann die halbe Zunge fortzuschneiden. Nach vollbrachter That tödtete sich Schlick durch drei Schüsse aus einem Revolver. Der verletzte Sohn wurde nach dem Krankenhause gebracht, ihm ist die Zunge bis zum Zungenband weggeschnitten worden. Wie man sich erzählt, hat sich der Vater Schlick in gewisser Hinsicht vergangen. Heute Morgen sollte in dieser Angelegenheit im Polizeibureau eine Vernehmung stattfinden, in der der Gefelle des Schlick, sowie der Sohn als Zeugen vernommen werden sollten. Das soll nun dem Unmenschen Veranlassung gegeben haben, in so barbarischer Weise gegen seinen Sohn vorzugehen, damit er nichts verrathen könne. Schlick, der allein im Hause wohnte, muß seinen

Sohn gewaltsam zum Oeffnen des Mundes gezwungen haben um ein so großes Stück der Zunge fortzuschneiden zu können. Der arme Junge wird niemals wieder die Sprache erlangen.

— Ein sehr bewegtes Leben hat der Färbergeselle Kuppert hinter sich, der am 9. d. aus dem Zuchtthaus zu Görlitz nach dem Berliner Zellengefängniß in Moabit gebracht ward. Er diente bei den Bonner Husaren, desertirte, wurde eingekerkert und mit 12 Jahren Festungsarbeit bestraft. Nachdem er drei und ein halbes Jahr von der Strafe verbüßt hatte, wurde er begnadigt, wanderte aus und trat in Afrika in die französische Fremdenlegion ein. Dort wurde er wiederum fahnenflüchtig, ging nach Spanien und führte längere Zeit ein Brigantenleben. Im Jahre 1863 tauchte er plötzlich in Elberfeld auf, beging gleich am ersten Tage seines Eintreffens einen Raubmord und wurde zum Tode verurtheilt. Zu lebenslänglichem Zuchtthaus begnadigt, kam er in die Strafanstalt zu Werben und einige Jahre später in das Zuchtthaus zu Görlitz. Jetzt, nachdem er 29 Jahre im Zuchtthaus zugebracht hat, scheint er dem Wahnsinn verfallen zu sein und wird nun in der Irrenanstalt des Moabiter Zuchtthaus untergebracht.

— Kleider aus Holz ist das Neueste, was die Zukunft bringen wird, nachdem sich Professor Mitscherling in Freiburg ein Verfahren hat patentiren lassen, durch welches man die Holzfasern verspinnen und webefähige Fäden daraus herstellen kann. Zu diesem Zwecke wird das Holz in dünne Brettchen geschnitten, und diese Brettchen läßt man wiederholt zwischen geriffelten Walzen durchgehen, durch welche Bearbeitung die Holzstückchen gebogen und vielfach geknickt werden. Dadurch werden die einzelnen Holzfasern in ihrem Zusammenhang gelockert, und es entsteht zuerst eine Masse, welche der Länge nach leicht theilbar, aber schwer zerreibbar ist. Diese Masse wird immer weiter in gleicher Weise bearbeitet, bis sie sich in einen vollständig faserigen Stoff verwandelt hat. Der faserige Stoff wird getrocknet und dann weiter so lange zwischen den geriffelten Walzen behandelt, bis er vollständig in seine Fasern zerlegt ist. Die Fasern sind sehr zart und weich und dabei noch sehr fest; man kann sie in gleicher Weise wie rohe Baumwolle weiter verarbeiten und dann verspinnen.

— Waidmännisch. Forstmeister (im Tanzfränzchen zu einigen jungen Forstassistenten, die sich im Nebenzimmer während der Pause gütlich thun): „Na, zum Teufel, meine Herren, warum tanzen Sie

denn nicht?“ — Ein Assistent: „Es ist grad Schonzeit, Herr Forstmeister!“

— Beruhigend. Frau (zur Köchin): „Unerbört! Wie ich vor einer halben Stunde nach Hause komme, öffnet mir ein Soldat die Hausthür und giebt mir einen herzhaften Kuß! — Köchin: „Das macht nix, gnä' Frau, das war der Weinige, der hat Sie halt in der Dunkelheit für mich gehalten.“

— Naive Frage. Herr: „Ich hatte mir doch ausbedungen, daß meine Zukünftige keinen Körpermangel haben darf und nun hat die Dame, die Sie mir verschafft haben, einen bedeutenden Buckel.“ — Heiraths-Agent: „Ja, mein Herr, halten Sie denn einen Buckel für einen Mangel?“

Die Empfehlung von Mund zu Mund. Reudorfel, Kreishauptmannschaft Zwickau. Allen an Stuhlverstopfung und den daraus entstehenden Uebeln Leidenden kann ich aus eigener Erfahrung die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel M. 1.— in den Apotheken) aufs Angelegentlichste empfehlen. Weber, Ortsrichter. (Unterschrift vom Gemeindevorstand beglaubigt). — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Ständesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 9. bis mit 15. März 1892.

Geboren: 55) Dem Rutscher Emil Hermann Diebold hier 1 S. 56) Dem Walzarbeiter Robert Ludwig Böbler in Wiltenthal 1 Z. 58) Dem Schlosser und Mechaniker Carl Eduard Post hier 1 S. 59) Dem Maschinenflicker Erdmann Emil Seidel hier 1 Z. 60) und 61) Dem Bürgerschullehrer Stephan Martin Kausch hier Zwillinge, 2 Z. 62) Dem Herrenschneider Wilhelm Ernst Schönfelder hier 1 Z. Hierüber: Nr. 57) eine uneheliche Geburt.

Aufgehoben: 11) Der Rutscher Peter Pfeiffer hier mit der ledigen Pauline Alma Maul in Zwickau.

Eheschließung: 12) Der Schneider Richard Max Schumann in Zwickau mit der Directrice Anna Anna Schönfelder hier.

Gestorben: 44) Des Spunndabrikant Hieronymus Wilhelm Unger hier 1. Martha Emma, 1 J. 1 M. 22 Z. 45) Die Handarbeiterstehfrau Emilie Strobel geb. Staab hier, 51 J. 7 M. 8 Z. 46) Des Handarbeiters Gustav Emil Bley hier 5. Curt Walther, 9 M. 15 Z.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock.

Am 1. Osttag 1892.

Vorm. Predigttext: Gal. 3, 1—3. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. 1 Uhr Predigttext. 2. Mose 20, 2. 3. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. 6 Uhr Abendmahls-gottesdienst. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

An diesem Tage wird eine Collecte für die innere Mission eingesammelt.

Einige tüchtige
Lambourvier
(Schmurer) sucht zum sofortigen
Antritt
Paul Heckel.

Schlachtfest.
Heute Donner-
stag, von 1/2 11
Uhr an Well-
fleisch, Abends frische Wurst mit
Kraut, wozu freundlichst einladet
Christ. Fr. Schlegel.

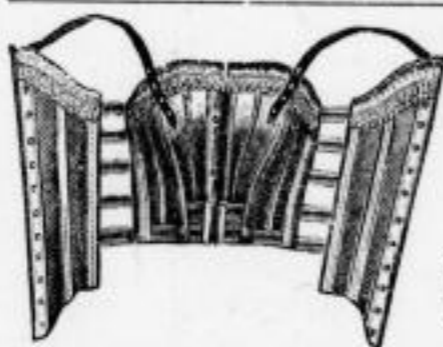
Zur guten Quelle.
Heute Donnerstag: Scat- und
Schafskopf-Abend.

Zwei Lastwagen,
1 leichten, einsp. Hinterlader- und 1
bergl. Kollwagen auf Federn verkauft,
weil überzählig, ganz billig
Alban Meichner.

Bei unserm Wegzuge von hier drängt
es uns, allen lieben Freunden und
Bekanntem, denen wir nicht unsern
Scheidegruß aussprechen konnten, hier-
durch ein

Herzliches Lebewohl
zuzurufen. Wir ziehen fort mit danker-
fülltem Herzen gegen Alle, die uns so
freundliches Entgegenkommen während
des langen Zeitraums unsers Hierseins
bewahrten. Insbesondere aber innigen
Dank noch den Inhabern der Firma
C. G. Dörffel Söhne und Dem, dessen
irdische Hülle die kalte Erde deckt!
Ade! Du freundliche Bergesflad! Ade!
Um ein freundliches Gedenken bittet
die Familie
Ferdinand Brandt.
Eibenstock, 17. März 1892.

Reichstreuer Verein.
Heute Abend 8 Uhr: Hauptversammlung
in Stadt Leipzig.



Unübertroffen an Sitz, Bequemlichkeit und
eleganter Körperform ist das
Görllts Gesundheits-Corset.
Aerztlich empfohlen.
Vor Nachahmung geschützt.
Vim Tanzen, wie bei jeder Arbeit unent-
behrlich, da Lunge und Leber nicht eingeengt.
Alleiniger Verkauf bei
G. A. Nötzli.

Einem tüchtigen, zuverlässigen
Kutscher
sucht zum sofortigen Antritt
Handelsm. Heinrich Bauer.
Eine kleine Stube mit Kammer
ist am 1. April zu beziehen.
Der Obige.

Flüssigen Crystalleim
zur directen Anwendung in kaltem Zu-
stande zum Ritten von Porzellan,
Glas, Holz, Papier, Wappe etc.,
unentbehrlich für Comptoire und Haus-
haltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Ein freundl. Garçon-Logis,
mit oder ohne Kost, ist vom 1. April
a. c. ab anderweit zu vermieten.
Wiesenstraße Nr. 6.

Eine erste Ausbesserin,
im Spachtelschneiden geübt, sofort
verlangt.
Carl Fischer, Mech. Seidenstickerei,
Berlin, NO., Landsbergerstr. 111 a.

Eine Stube sofort zu ver-
mieten bei
Karl Israel.

Parterre-Logis.
Das von Hrn. Kürschnermeister Liff
bewohnte Logis, bestehend aus 3
Stuben, Küche, Kammer und Keller, ist
zu vermieten und kann am 1. April
d. 38. bezogen werden.
E. Hannebohn.

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-
noth, Verschleimung u. Krachen im Halse
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes,
Apoth. Allein ächt in der Apotheke
in Eibenstock.

Am Sonntag, den 13. März, ist im
Gasthose in Wiltenthal eine Pelz-
mütze vertauscht worden. Der Herr,
der in deren Besitz ist, wird gebeten,
sich bei dem Unterzeichneten zu melden.
Eibenstock, d. 15. März 1892.
Meissner, Emer.,
Friedensrichter.

Stempelfarben
von Paul Stöbel in Gera
in roth, blau, violett und grün
empfehle à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Paris 1889: Goldene Medaille.
„Unbezahlfar“
ist Crème Grolsch zur Ver-
schönerung u. Verzjüngung der
Haut. Unschärfbar gegen Som-
mer- und Leberflecke, Milcher,
Nasenröthe etc. Preis 1.20 M.
Grolschseife dazu 80 Pf. Er-
zeuger: J. Grolsch in Brünn.
Crème Grolsch ist ein reines in
Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat,
daher kein Geheimmittel!
Depôt in Eibenstock bei
H. Lohmann.
Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen
aus der Apotheke in Leipzig-Schleuditz.
Beim Kaufe verlange man ausdrück-
lich „die preisgekrönte Crème Grolsch“,
da es werthlose Nachahmungen giebt.

Stammtisch zum Kreuz
Nr. 191.
Heute Vereinsabend.

Geflügelzüchter-Verein.
Heute Donnerstag im Feldschlösschen

Frischen Schellfisch
empfehlen
Max Steinbach.

Des Buhtags wegen erscheint die
nächste Nummer d. Bl. erst Sonnabend Nach-
mittag.
Die Expedition.

Post-Verkehr.
Witzschhaus-Carlsfeld und retour.
Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,10 R.
Carlsfeld: 8,55 R., 4,40 R.
Auerbach-Jägersgrün und retour.
Abfahrt von Auerbach: 6,15 R., 4,30 R.
Jägersgrün: 10,20 R., 8,25 R.
Auerbach-Stützengrün-Hundshübel-
Schneeberg und retour.
Abfahrt von Auerbach: 7,00 Vormittags.
Schneeberg: 4,50 Nachmittags.
Rothkirch nach Kirchberg (über Bär-
renwalde) und retour.
Abfahrt von Rothkirch: 5,40 R., 1,45 R.
Kirchberg: 10,45 R., 4,50 R.